06.10.2019

25. Sonntag im Jahreskreis (B) (Mk. 9, 30 – 37)

# **„Der Menschensohn wird Menschen ausgeliefert.“**

Eine griechische Sage erzählt: ein Riese, namens Prokrustes, nahm müde Wanderer gern in sein Haus auf, bewirtete sie und bereitete ihnen ein Bett für die Nacht. Doch mit dem Bett hatte es eine grausame Bewandtnis: der Gast musste dieses Bett in seiner Größe ganz ausfüllen. War er zu groß, wurden ihm die Füße abgeschlagen, war er zu klein, wurden seine Beine so lang gezogen, bis der Fremde das Bett ausfüllte. Nach dieser Prozedur war der arme Mann tot.

Eine grausame Sage aus grauer Vorzeit, aber doch eine bittere Wahrheit in unserer Gegenwart.

Hieß nicht auch eines der Losungsworte der französischen Revolu­tion: Gleichheit? Und im Namen dieser Gleichheit hatte man hundertausende Männer und Frauen des Adels, Priester und Nonnen hinge­mordet, im Glauben, damit alle Menschen gleich zu machen. Und erleben wir nicht diese Gleichheitsideologie auch in unserer Tagen, wenn immer wieder die Forderungen erhoben werden: gleicher Lohn für alle, obwohl der eine fleißig, der andere faul ist, gleiche Berufswahl für alle, obwohl Gott Mann und Frau so un­terschiedlich geschaffen hat. Gleiches Schulsystem für alle, obwohl dem einen Kind reichlich gegeben ist, was dem anderen leider fehlt.

Ja, mit Gewalt nach dem Vorbild eines Prokrustes lässt sich Gleich­heit unter den Menschen nicht erreichen, es ist nicht möglich und wäre ungerecht, alle Menschen gleichzuschalten mit Gewalt.

Aus diesem Dilemma bietet uns das heutige Evangelium einen Ausweg. Den Rangstreit, den die Apostel miteinander führten, "wer von ihm der Größte sei", beantwortet der Meister, indem er zu ihnen sagte: "Wer der erste sein will, soll der letzte von allen und der Diener aller sein!“

Der Diener aller -

Und mit welch einem Großmut hat Jesus diesen Dienst an uns Men­schen vollzogen:

Er litt unter dem Wust von Gesetzen, die das Priestertum dem Volk aufgelastet hatte, und doch bekannte er: "Ich bin nicht gekom­men die Gesetze aufzuheben, sondern sie zu erfüllen." Er hielt oft Gericht über das Verhalten des Hohen Rates, der Schriftgelehrten und Pharisäer, und doch gab er den Rat: "Rich­tet euch nach ihren Worten, ahmt aber nicht ihre Werke nach. Er, der ohne Sünde war, nahm die Last der Sündenschuld aller Men­schen auf sich, um den "gegen uns gerichteten Schuldschein ein­zulösen vor seinem Vater".

Er, der "Herr über Leben und Tod", nimmt den Tod auf sich, um uns die dem Tod Geweihten zum unsterblichen Leben zu erheben. Er, an dem weder Makel noch Fehl ist, ist bereit sich besudeln zu lassen, sodass er "einem Wurm gleicht, der im Staube kriecht und zu den Missetätern gezählt wird", zwischen denen er auch stirbt.

"Wer der erste sein will, soll der letzte von allen und der Die­ner aller sein." Der Diener aller -

Welch eine revolutionäre Botschaft hat Jesus damit der Menschheit gebracht, da er kam, "nicht um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen". Und in dieser Dienstbereitschaft am Nächsten liegt die Würde unseres Menschseins, denn in diesem Ja zum Anderen kommen wir Jesus am nächsten.

Alles, was einem Menschen gegeben ist, ist ja ein von Gott ihm anvertrautes Talent, daser verdoppeln muss, indem er den Mitmenschen daran teilnehmen lässt.

So wandern wir in den Fußstapfen des Meisters, wenn wir den Schwachen stützen in seiner Hilflosigkeit, dem Hungernden einen Platz an unserem Tisch bereiten, dem Trauernden in seiner Trostlosigkeit ein liebes Wort schenken, den Unwissenden in seiner Ratlosigkeit unterweisen.

In dieser Dienstbereitschaft am Nächsten begegnen wir doch Christus selbst, denn "was wir dem Nächsten unserer Brüder und Schwestern getan haben, das haben wir ihm ge­tan".

So wollen wir beten:

"Denk du in mir, o Jesus, dann denk ich licht und klar. Sprich du aus mir, o Jesus, dann sprech ich mild und wahr. Wirk du durch mich, o Jesus, gerecht ist dann mein Tun, geheiligt meine Arbeit, geheiligt auch mein Ruh'n. Erfüll mein ganzes Wesen, durchdring mein ganzes Sein, dass man aus mir kann lesen die große Liebe dein."